Alexander Frerichs

Der Protestantismus auf dem Wege zum Tempel Salomos

Eine Hinrichtung der Evangelien — wem zu nutzen?

Verlag Hohe Warte · Franz v. Bebenburg · Pähl/Obb.

Sonderdruck aus „Der Quell" Zeitschrift für Geistesfreiheit Folge 21

Eine Hinrichtung der Evangelien — wem zu nutzen?

Der Papst hat schon manche Rede voll überraschenden Inhalts gehalten, wenn er Naturwissenschaftler bei sich empfing: Er begrüße die Fortschritte der Astronomen und Physiker und freue sich, daß die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse mit den Dogmen der Kirche im Einklang ständen. Bei solchen Gelegenheiten hielt der Papst einen Vortrag, der — wenn man die christlich-katholischen Gottvorstellungen beiseite läßt — gut und gerne eine Einführung in das Werk „Schöpfunggeschichte" von Dr. Mathilde Ludendorff hätte genannt werden können. Gleichzeitig aber verkündete der Papst, mit dem Anspruch der Unfehlbarkeit im Lehramt, daß die ersten 14 Kapitel des Alten Testamentes (1. Moses 1—14) für den Katholiken als historische Wahrheit gelten müssen. Das wollen wir uns gut merken!

Nun stehen aber Katholizismus und Papst nicht allein in ihrem Bemühen, moderne Naturwissenschaft und Bibel mit einander zu vereinen. Auch namhafte Theologen der protestantischen Kirche haben den gleichen Wunsch. So hat Prof. Thielicke erst kürzlich dargetan (Folge 19 Seite 898), daß die Schöpfungsgeschichte der Bibel nicht im „Konflikt", sondern nur in „Relation" mit den Forschungen der Biologie stände. In beiden Kirchen hält man also am alttestamentarischen jüdischen Weltbild fest und sieht es als unantastbare historische Tatsache an.

Seit einigen Jahren macht die Gesellschaft für jüdisch-christliche Zusammenarbeit von sich reden. Auf den sehr häufigen Tagungen wird von der Versöhnung zwischen Juden und Christen gesprochen. Die Christen wenden sich dabei von dem Wahnwitz ab, die heute lebenden Juden verantwortlich zu machen für das, was vor nahezu 2000 Jahren geschehen sein soll: der Ruf „Kreuziget ihn" und „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder". Der Glaubenshaß vergangener Jahrhunderte soll also keine neue Nahrung mehr erhalten, und der Religionsunterricht soll entsprechend umgestaltet werden. Allein, wir haben vergeblich darauf gewartet, daß nun auch aller Haß und alle Verachtung, alle Hoffnungen und Träume des Alten Testamentes und des Talmuds für ungültig erklärt werden. Wir haben nichts davon vernommen. Es scheint den Christen gar nicht aufgefallen zu sein, daß nur von ihrer Seite — also sehr einseitig — Zugeständnisse gemacht wurden. Sie haben ihrerseits keine Forderungen erhoben, und die Juden haben keine Zusagen gegeben. Dieser jüdische Verhandlungserfolg mag die Ursache dafür sein, daß es um die geplante „Revisionsverhandlung" des Prozesses Jesu sehr still geworden ist. Die Aufhebung

der jüdischen Kollektivschuld macht die „Revision" unnötig. Diese neue Gerichtsverhandlung wäre allerdings ein kulturgeschichtliches Kuriosum ersten Ranges geworden, denn weder Ankläger noch Verteidiger noch das Gericht hätten beweisen können, daß der „Verurteilte" jemals gelebt hat, geschweige denn hingerichtet worden und gestorben ist. Alle bisherigen Beweise waren glatte Fälschungen.

Wenn sich heute Katholizismus und Protestantismus bemühen, die Grundlage der jüdischen Religion, nämlich die ersten 14 Kapitel des Alten Testamentes, ihren Gläubigen als ausdrückliche geschichtliche Wahrheit nahezubringen, so mag das die Juden sehr befriedigen. Bedeutungsvoller aber ist ein Vorgang innerhalb der protestantischen Theologie. Dort hat sich seit geraumer Zeit eine Bewegung ausgebreitet, die nicht mehr weit vom Siege entfernt zu sein scheint. Sie überragt alle jene Bemühungen um das Alte Testament und zeigt einen so scharfen Gegensatz zum Katholizismus, wie er seit den Tagen der Reformation noch niemals bestanden hat. Diese neue Bewegung innerhalb des Protestantismus richtet sich gegen die vier Evangelien des Neuen Testamentes. Mit der Begründung, der Inhalt der Evangelien sei überholt und völlig unglaubhaft, wendet man sich vom Neuen Testament ab.

Niemals würde das katholische Dogma es zulassen, daß an den vier Evangelien auch nur ein Teil als Mythos bezeichnet wird, der aus einem überholten und überwundenen Weltbild stamme und daher abgestreift werden müsse. Im Protestantismus aber erleben wir es. Wir erleben, daß Geistliche — die bestimmt nicht weniger ernst als Luther von ihren Anschauungen durchdrungen sind — Lehren verkünden, die nur das Totenlied der vier Evangelien genannt werden können.

Nach einer Zeitungsmeldung fand am 7. 6. 1953 in Flensburg ein Vortrag über die neuen Bestrebungen im Protestantismus statt. Im überfüllten Hörsaal der pädagogischen Hochschule sprach Prof. Leese zu den versammelten Religionslehrern. Er entwickelte die Anschauungen Prof. Dr. Bultmanns und ihre Bedeutung. Die Zeitung berichtet davon erstaunliche Dinge:

„Was ist Bultmanns Anliegen? Entmythologisierung der christlichen Verkündigung! In Gegenüberstellung zu Märchen, Sage und Legende zeigte Prof. Leese den Mythos als ahnendes Begreifen des Göttlichen und der Welt, als menschliche Rede in Bild und Gleichnis.

Drei Hauptkomplexe der Mythen seien in der Bibel festzustellen, das mythische Weltbild (Kosmologie), das mythische Geschichtsbild (Eschatologie), das mythische Menschenbild (Christologie vom Menschen Jesus von Nazareth). Das Weltbild der Zeit Christi sei als wissenschaftlich veraltet völlig unhaltbar. Kein Mensch halte ja auch am neutestamentlichen Weltbild fest. Der Geister- und Dämonenglaube sei vorbei. Die Wunder seien für den modernen Menschen erledigt. ‚Wir' versuchten, sie wissenschaftlich greifbar zu machen. Wörtlich genommen sei christliche Verkündigung dem Menschen der Gegenwart unverständlich. In ähnlicher Form zeigte der Redner das ‚überholte' mythische Geschichtsbild. Da Jesu Parusie nicht alsbald geschehen, da ‚sein Reich nicht schnell angebrochen sei', habe sich das mythische Geschichtsbild selbst erledigt, habe der Geschichtsverlauf selbst die Ent-

mythologisierung vollzogen. Zur Christusfrage erklärte Prof. Leese, daß um den historischen Jesus von Nazareth ein Kranz von Mythen sich gebildet hätte (Jungfrauen-Geburt, Höllenfahrt, fleischliche Auferstehung, Himmelfahrt). Dieses mythische Personenbild Christi könne heute kein Mensch mehr für wahr halten. Es gelte nach Bultmanns Ansicht, ‚die Vergottung' eines historischen Menschen rückgängig zu machen. Damit könnten dem modernen Menschen viele Glaubensnöte erspart bleiben. Was bleibe dann von christlicher Botschaft noch übrig?

Nach Ansicht von Prof. Leese, der aufgrund der ‚intellektuellen Sauberkeit' unbedingt die Entmythologisierung fordert, bliebe dann ein ‚undogmatisches Christentum'. Das Wesen des Christentums sei allerdings die bleibende religiöse Bedeutsamkeit der Christus-Gestalt des Neuen Testaments. Der Kern sei wesentlich, und das sei die Botschaft Gottes. So könnte der Mensch von heute das Christentum als Religion der barmherzigen Gottes- und Menschenliebe erkennen, der schenkenden, vergebenden und opfernden Liebe, der Agape."

Nun hat aber Dr. M. Ludendorff in ihrem Buch „Erlösung von Jesu Christo" darauf hingewiesen, daß vom Neuen Testament kaum mehr als 17 Seiten übrig bleiben, wenn man die Wiederholungen wegstreicht. Die vier Evangelien haben nämlich weitgehend den gleichen Inhalt; zur Herausschälung der Glaubenslehre genügt aber jede Erzählung in einmaliger Wiedergabe. Wir wollen jedoch nicht die Ausführungen Prof. Leeses — mag die Zeitung sie noch so richtig wiedergeben — zur Grundlage unserer Untersuchung machen, sondern uns an den von Prof. Bultmann verfaßten Text seiner Veröffentlichungen halten. Nur so können wir uns ein Urteil über die von Bultmann ins Leben gerufene theologische Bewegung bilden. Was schreibt also Bultmann selbst über die kaum mehr als 17 Seiten umfassende christliche Glaubenslehre des Neuen Testamentes?

Bultmanns Darlegungen sind in zwei Bänden enthalten, die von der von Bultmann geleiteten Bewegung unter dem Titel „Theologische Forschung; wissenschaftliche Beiträge zur kirchlich-evangelischen Lehre: Kerygma[1]) und Mythos" herausgegeben wurden. Wir können uns diese Fachliteratur gar nicht fern genug von einer klaren Gotterkenntnis vorstellen. Schon für die protestantische Geistlichkeit mag der Text schwer genug sein. Dennoch ist es aufschlußreich, daß bereits der zweite Band dieser Disputationen über die Auffassungen Bultmanns dem „Weltrat der Kirchen in Genf" gewidmet ist. Bultmanns Lehre muß also sehr starken Widerhall gefunden haben. Doch können wir den Grund des weltweiten Interesses sehr bald finden, wenn wir uns dem Inhalt der beiden Bände zuwenden.

Mit einer für die gläubigen Christen geradezu grausamen Klarheit und Wortknappheit stellt Bultmann in Abschnitt I „Die Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung als Aufgabe" dar. Er nennt als

---

[1]) Das Wort „Kerygma" bezeichnet eine apokryphe (nicht anerkannte) Schrift des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, eine Predigt, die als Predigt Petri bezeichnet, eine Propagandaschrift für das Christentum ist. Auf sie gehen Bultmann und die, die mit ihm disputieren, wiederholt zurück, während andere Disputanten die Existentialisten „moderne Philosophen" nennen und sich ihnen weltanschaulich in mancher Hinsicht nahefühlen!

„Problem“: „1. Das mythische Weltbild und das mythische Heilsgeschehen im Neuen Testament“ und schreibt:

„Das Weltbild des Neuen Testaments ist ein mythisches. Die Welt gilt als in drei Stockwerke gegliedert. In der Mitte befindet sich die Erde, über ihr der Himmel, unter ihr die Unterwelt. Der Himmel ist die Wohnung Gottes und der himmlischen Gestalten, der Engel; die Unterwelt ist die Hölle, der Ort der Qual. Aber auch die Erde ist nicht nur die Stätte des natürlich-alltäglichen Geschehens, der Vorsorge und Arbeit, die mit Ordnung und Regel rechnet; sondern sie ist auch der Schauplatz des Wirkens übernatürlicher Mächte, Gottes und seiner Engel, des Satans und seiner Dämonen. In das natürliche Geschehen und in das Denken, Wollen und Handeln des Menschen greifen die übernatürlichen Mächte ein; Wunder sind nichts Seltenes. Der Mensch ist seiner selbst nicht mächtig; Dämonen können ihn besitzen; der Satan kann ihm böse Gedanken eingeben; aber auch Gott kann sein Denken und Wollen lenken, kann ihn himmlische Gesichte schauen lassen, ihn sein befehlendes oder tröstendes Wort hören lassen, kann ihm die übernatürliche Kraft seines Geistes schenken. Die Geschichte läuft nicht ihren stetigen, gesetzmäßigen Gang, sondern erhält ihre Bewegung und Richtung durch die übernatürlichen Mächte. Dieser Äon steht unter der Macht des Satans, der Sünde und des Todes (die eben als ‚Mächte‘ gelten); er eilt seinem Ende zu, und zwar seinem baldigen Ende, das sich in einer kosmischen Katastrophe vollziehen wird; es stehen nahe bevor die ‚Wehen‘ der Endzeit, das Kommen des himmlischen Richters, die Auferstehung der Toten, das Gericht zum Heil oder zum Verderben.

Dem mythischen Weltbild entspricht die Darstellung des Heilsgeschehens, das den eigentlichen Inhalt der neutestamentlichen Verkündigung bildet. In mythologischer Sprache redet die Verkündigung: Jetzt ist die Endzeit gekommen; ‚als die Zeit erfüllt war‘, sandte Gott seinen Sohn. Dieser, ein präexistentes Gotteswesen, erscheint auf Erden als ein Mensch; sein Tod am Kreuz, den er wie ein Sünder erleidet, schafft Sühne für die Sünden der Menschen. Seine Auferstehung ist der Beginn der kosmischen Katastrophe, durch die der Tod, der durch Adam in die Welt gebracht wurde, zunichte gemacht wird; die dämonischen Weltmächte haben ihre Macht verloren. Der Auferstandene ist zum Himmel erhöht worden zur Rechten Gottes; er ist zum ‚Herrn‘ und ‚König‘ gemacht worden. Er wird wiederkommen auf den Wolken des Himmels, um das Heilswerk zu vollenden; dann wird die Totenauferstehung und das Gericht stattfinden; dann werden Sünde, Tod und alles Leid vernichtet sein. Und zwar wird das in Bälde geschehen. Paulus meint dieses Ereignis selbst noch zu erleben.

Wer zur Gemeinde Christi gehört, ist durch Taufe und Herrenmahl mit dem Herrn verbunden und ist, wenn er sich nicht unwürdig verhält, seiner Auferstehung zum Heil sicher. Die Glaubenden haben schon das ‚Angeld‘, nämlich den Geist, der in ihnen wirkt und ihre Gotteskindschaft bezeugt und ihre Auferstehung garantiert.“

Dann hören wir in Abschnitt 2 die kategorische Forderung:

„Kann die christliche Verkündigung dem Menschen heute zumuten, das mythische Weltbild als wahr anzuerkennen? Das ist sinnlos und unmöglich. Sinnlos; denn das mythische Weltbild ist als solches gar nichts spezifisch Christliches, sondern es ist einfach das Weltbild einer vergangenen Zeit, das noch nicht durch wissenschaftliches Denken geformt ist. Unmöglich; denn ein Weltbild kann man sich nicht durch einen Entschluß aneignen, sondern es ist dem Menschen mit seiner geschichtlichen Situation je schon gegeben.“

Und ferner sagt er sehr richtig:

„Aber es ist unmöglich, ein vergangenes Weltbild durch einfachen Entschluß zu repristinieren, und vor allem ist es unmöglich, das mythische Weltbild zu repristinieren, nachdem unser aller Denken unwiderruflich durch die Wissenschaft geformt worden ist. Ein blindes Akzeptieren der neutestamentlichen Mythologie wäre Willkür . . .

Die Erfüllung der Forderung wäre ein abgezwungenes sacrificium intellectus, und wer es brächte, wäre eigentümlich gespalten und unwahrhaftig. Denn er würde für seinen Glauben, seine Religion, ein Weltbild bejahen, das er sonst in seinem Leben verneint. Mit dem modernen Denken, wie es uns durch unsere Geschichte überkommen ist, ist die Kritik am neutestamentlichen Weltbild gegeben . . .

Kein erwachsener Mensch stellt sich Gott als ein oben im Himmel vorhandenes Wesen vor; ja, den ‚Himmel' im alten Sinne gibt es für uns gar nicht mehr. Und ebensowenig gibt es die Hölle, die mythische Unterwelt unterhalb des Bodens, auf dem unsere Füße stehen. Erledigt sind damit die Geschichten von der Himmel- und Höllenfahrt Christi; erledigt ist die Erwartung des mit den Wolken des Himmels kommenden ‚Menschensohnes' und des Entrafftwerdens der Gläubigen in die Luft, ihm entgegen.

Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister- und Dämonenglaube . . ."

Wie vielen Tausenden protestantischer Christen — Theologen wie Laien — die sich bisher vergeblich abmühten, das alles noch zu glauben, spricht Dr. Bultmann wohl aus der Seele! Wir sind überzeugt davon, daß sich dieser Teil seiner Forderungen sehr rasch verbreitet. Die wenigsten aber werden die Frage aufwerfen: Wie steht Prof. Dr. Bultmann zu dem Weltbild des Alten Testamentes, zu den fünf Büchern Mosis? In den beiden Bänden steht kein Wort darüber, daß auch das Alte Testament, das die unantastbare Gottoffenbarung der Juden darstellt, entmythologisiert werden muß. Und doch müssen die Protestanten — Eltern wie Kinder — auch an dies Weltbild und an diese Mythen glauben! Und darum fragen wir: Sind denn die biblische Schöpfungsgeschichte und die Menschwerdung etwa nicht ein Mythos vergangener Zeiten? Ist denn Abrahams Gehorsam, den Sohn zu töten, und ist die Rettung Isaaks durch Jahweh, sind etwa die Segenssprüche Isaaks an Jakob und Esau und die völkische Bedeutung solcher Verheißungen keine Mythen? Ist das alles etwa nicht überholt? Wie stellt sich Bultmann zu Jakobs Ringen mit dem „Elohim" (seinem Schutzgott); was meint er zu der Unterwerfung Esaus? Warum wendet er sich nicht gegen den Mythos von Jahwehs Bund mit Noah und sein Zeichen, den Regenbogen (den die Freimaurerlogen des 6. Grades verehren)? Inwiefern gehören Engel und Dämonen des Alten Testamentes nicht zu einem „überwundenen" mythischen Weltbild? Das fragen wir! Aber wir fragen uns noch mehr: Soll das alles unantastbare Gottoffenbarung bleiben? Hört denn die Kritik vor den Grenzen der jüdischen Religion auf?

Diese Begrenzung der Entmythologisierung auf das Neue Testament erscheint uns sehr sonderbar. Und dies umso mehr, als Dr. Bultmann schreibt:

„Die Gestirne gelten uns als Weltkörper, deren Bewegung eine kosmische Gesetzlichkeit regiert; sie sind für uns keine dämonischen Wesen, die den Menschen in ihren Dienst versklaven. Haben sie Einfluß auf das menschliche Leben, so vollzieht sich dieser nach verständlicher Ordnung und ist nicht die Folge ihrer Bosheit. Krankheiten und ihre Heilungen haben ihre natürlichen Ursachen und beruhen nicht auf dem Wirken von Dämonen bzw. auf deren Bannung. Die Wunder des Neuen Testaments sind damit als Wunder erledigt, und wer ihre Historizität durch Rekurs auf Nervenstörungen, auf hypnotische Einflüsse, auf Suggestion und dergl. retten will, der bestätigt das nur. Und sofern wir im körperlichen und seelischen Geschehen mit rätselhaften, uns noch unbekannten Kräften rechnen, bemühen wir uns, sie wissenschaftlich greifbar zu machen. Auch der Okkultismus gibt sich als Wissenschaft.

Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht."

Den letzten Satz außer acht gelassen, sind wir mit Dr. Bultmann ganz und gar einer Meinung. Nur verstehen wir nicht, warum er alle Wunder des Jesus von Nazareth als unglaubhaft und unzumutbar abtut, aber die Wunder Mosis mit Schweigen übergeht.

Wenn Moses Wasser aus dem Felsen schlägt, damit sein Volk nicht verdurstet; wenn er dem Meer gebietet, sich zu teilen, damit sein Volk hindurchziehen kann; wenn Mannah vom Himmel fällt zur Nahrung, dann stehen diese Wunder doch auf der gleichen Stufe mit den Wundern Christi! Warum verwirft man nur die Wunder des Neuen Testamentes und erhebt nicht den gleichen Protest gegen die Wunder des Alten?

Wie bei den Wundern geht es auch bei den Prophetien. Bultmann weist besonders auf die falsche Prophetie der Parusie (Wiederkunft) hin mit den Worten:

„Die mythische Eschatologie ist im Grunde durch die einfache Tatsache erledigt, daß Christi Parusie nicht, wie das Neue Testament erwartet, alsbald stattgefunden hat, sondern daß die Weltgeschichte weiterlief und — wie jeder Zurechnungsfähige überzeugt ist — weiterlaufen wird."

Bultmanns Darlegungen erreichen den Höhepunkt der Hinrichtung der Evangelien, wenn er dartut, daß das in den vier Evangelien gegebene Seelenbild kein anderes ist als das, welches die heutige Wissenschaft als schwere Geisteskrankheit, nämlich als Schizophrenie bezeichnet! Wir möchten den Nichtchristen sehen, der so etwas in den heutigen Demokratien öffentlich behaupten und schreiben dürfte, ohne sofort den Staatsanwalt auf dem Hals zu haben! Bultmann schreibt:

„Der moderne Mensch hat merkwürdigerweise die doppelte Möglichkeit, sich ganz als Natur zu verstehen oder als Geist, indem er sich in seinem eigentlichen Selbst von der Natur unterscheidet. In jedem Falle versteht er sich als ein einheitliches Wesen, das sich selbst sein Empfinden, sein Denken und Wollen zuschreibt. Er versteht sich nicht so eigentümlich geteilt, wie das Neue Testament den Menschen sieht, so daß fremde Mächte in sein inneres Leben eingreifen könnten.

Er schreibt sich die innere Einheit seiner Zustände und Handlungen zu und nennt einen Menschen, der diese Einheit durch den Eingriff dämonischer oder göttlicher Mächte gespaltet wähnt, schizophren."

Selbstverständlich lehnt Bultmann den „Heiligen Geist" und das „Abendmahl" als unvorstellbar und unglaubhaft ab. Er schreibt auf Seite 19:

„In beiden Fällen ist ihm schlechterdings fremd und unverständlich, was das Neue Testament vom ‚Geist' (‚pneuma') und von den Sakramenten sagt. Der rein biologisch sich verstehende Mensch sieht nicht ein, daß überhaupt in das geschlossene Gefüge der natürlichen Kräfte ein übernatürliches Etwas, das ‚pneuma', eindringen und in ihm wirksam sein könne. Der Idealist versteht nicht, wie ein als Naturkraft wirkendes ‚pneuma' seine geistige Haltung berühren und beeinflussen könne. Er weiß sich für sich selbst verantwortlich und versteht nicht, wie ihm in der Wassertaufe ein geheimnisvolles Etwas mitgeteilt werden könnte, das dann das Subjekt seiner Wollungen und Handlungen wäre. Er versteht nicht, daß eine Mahlzeit ihm geistige Kraft vermitteln soll, und daß unwürdiger Genuß des Herrenmahles leibliche Krankheit und Tod zur Folge haben soll (1. Kor. 11, 30); es sei denn, daß er zur Suggestion als Erklärung seine Zuflucht nimmt. Er versteht nicht, wie sich jemand für Tote taufen lassen kann."

Diese Ablehnung ergänzt Dr. Bultmann und bezeichnet die Jungfrauen-Geburt als Legende und nennt die „Auferstehung" die ausschließlich s e e l i s c h e Wirkung der Heilstat Gottes in allen Gläubigen.

Es ist nun etwa 20 Jahre her, daß Dr. Mathilde Ludendorff das Buch veröffentlichte: „Erlösung von Jesu Christo." Unseren Lesern ist zum großen Teil bekannt, welchen Sturm der Entrüstung dieses Buch in theologischen Kreisen auslöste. Damals wollte man nicht wahrhaben, daß die Evangelien grundlegende Widersprüche enthalten. Heute widmet nun Dr. Bultmann, ein führender protestantischer Theologe, einen ganzen Abschnitt seiner Ausführungen einem guten Teil dieser Widersprüche. Er zieht daraus seine Folgerung und fordert die völlige Entmythologisierung der Evangelien. Wir lesen auf Seite 20:

„Für beide, den Naturalisten und den Idealisten gilt auch, daß sie den Tod nicht als Strafe für die Sünde verstehen können, er ist für sie ein einfacher und notwendiger Naturvorgang . . .

Eben deshalb kann er auch die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung durch den Tod Christi nicht verstehen. Wie kann meine Schuld durch den Tod eines Schuldlosen (wenn man von einem solchen überhaupt reden darf) gesühnt werden? Welche primitiven Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit liegen solcher Vorstellung zugrunde? Welch primitiver Gottesbegriff? Soll die Anschauung vom sündentilgenden Tode Christi aus der Opfervorstellung verstanden werden: welch primitive Mythologie, daß ein Mensch gewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt! Oder aus der Rechtsanschauung, so daß also in dem Rechtshandel zwischen Gott und Mensch durch den Tod Christi den Forderungen Gottes Genugtuung geleistet wäre: dann könnte die Sünde ja nur juristisch als äußerliche Gebotsübertretung verstanden sein, und die ethischen Maßstäbe wären ausgeschaltet! Und zudem: war Christus, der den Tod litt, Gottes Sohn, das präexistente Gottwesen, was bedeutet dann für ihn die Übernahme des Sterbens? Wer weiß, daß er nach drei Tagen auferstehen wird, für den will offenbar das Sterben nicht viel besagen!

Ebensowenig kann der moderne Mensch Jesu Auferstehung als ein Ereignis verstehen, kraft dessen eine Lebensmacht entbunden ist, die sich der Mensch nun durch die Sakramente zueignen kann. Für den biologisch Denkenden ist solche Rede überhaupt sinnlos, weil für ihn das Todesproblem nicht besteht. Für den Idealisten ist es zwar sinnvoll, von einem Leben zu reden, das dem Tode nicht unterworfen ist; aber daß die Möglichkeit solchen Lebens dadurch beschafft sei, daß ein Gestorbener wieder zum physischen Leben erweckt wurde, ist ihm unvorstellbar."

Das ist eine Hinrichtung der Evangelien, wie sie gründlicher nicht gedacht werden kann. Aber dennoch glaubt Dr. Bultmann an die Heilstat Gottes und an ihre erlösende Wirkung für die Seele, die zur „Entweltlichung" führe.

In seinen weiteren Darlegungen kennt Dr. Bultmann nur e i n e Freiheit des Menschen, nämlich die Freiheit, an die Heilstat Gottes zu glauben oder nicht zu glauben. Habe der Mensch sich für diesen Glauben entschieden, dann erlösche seine Freiheit und es gebe für ihn nur noch den unbedingten Gehorsam gegenüber Gott und seinen Geboten.

So ist es zu verstehen, daß er die „Eigenmächtigkeit der Seele", die über jene Entscheidung hinaus frei handeln will, die S ü n d e nennt. So erklärt es sich, daß er die Gottnähe des berühmten Schillerwortes — das er als Wort der Idealisten anführt — nicht ahnt:

„Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron."

Das „Deus in nobis", die Überzeugung: Gott ist in uns, und wir erfüllen das Göttliche, dessen Wesen Freiheit ist, aus freiem Willen, das ist für ihn Sünde, und an die herrlichen Worte Schillers fügt Bultmann daher an:

„Bei Heidegger liegt das Frevelhafte nicht so deutlich zutage."

Er betont daher auch des öfteren, daß die Heilstat Gottes ein „Indikativ" und ein „Imperativ" für den Glaubenden sein müsse. Das heißt: dem Glaubenden muß die Heilstat Gottes eine Tatsache sein, und im restlosen Gehorsam hat er sich vor den Geboten Gottes zu beugen. Die Heilstat der Liebe Gottes sieht Dr. Bultmann gewährleistet durch einige Worte des Apostels Paulus, einige Worte des Evangelisten Johannes und — nun gib acht, verehrter Leser — vor allem durch die Weissagungen des Propheten Jesaias[2]) im Alten Testament, in denen der Messias verkündet wird. Hier auf einmal übergeht Dr. Bultmann das Alte Testament nicht mehr mit Schweigen. Hier steht plötzlich das Alte Testament im Mittelpunkt des Glaubens, eines Glaubens, der nach Dr. Bultmann und seiner Bewegung die protestantische Kirche in Zukunft erfüllen soll. Dieser neue Glaube, so er sich in der protestantischen Kirche ausbreitet, verwischt die Grenzen zwischen Protestantismus und Mosaismus. Damit scheint ein Weg

---

[2]) Die Schrift: „Das große Entsetzen, die Bibel nicht Gottes Wort" von E. und M. Ludendorff, z. Zt. vergriffen, hat den Beweis erbracht, daß diese Prophetieen später niedergeschrieben sind als die Lebenszeit des Jesus von Nazareth.

geebnet werden zu sollen, der unmittelbar zum Mosaismus führt. Die Lehre der protestantischen Kirche wäre dann völlig eins mit dem hebräischen Glauben. Wer denkt da nicht an die Machenschaften Melanchthons zurück, als nach Luthers seltsamem Tode die Reformation ganz andere Wege ging.[3]) Wäre das nicht die Vollendung der „hebräischen Wiedergeburt", vollendet in unseren Tagen? Ist das nicht der geistige Übertritt zum Mosaismus?

Schon einmal hat sich in der Geschichte ähnliches vollzogen. Im neunten Jahrhundert traten die slavischen Chasaren (blond und mit blauen Augen) zum Mosaismus über, zu dem sie bekehrt worden waren. Und weil sie jahrhundertelang ihr Leben nach den mosaischen Ritualgesetzen führten, waren sie zu einem „reinen" (wenn auch nicht auserwählten) Volk geworden (nach den Anschauungen der jüdischen Orthodoxie). Ihre Heimat erblickten sie von da an ebenfalls in Palästina, und sie folgten freudig dem Rufe zur Umsiedlung, als der Staat Israel gegründet worden war. Auf diese Weise gewann der junge Staat eine Bevölkerungsschicht voll handwerklichem Fleiß und bäuerlicher Tüchtigkeit, ohne daß durch die Aufnahme dieser Menschen „Unreinheit" ins Land getragen worden wäre. Denn „Unreinheit" hindert das Wirken Jahwehs für sein Volk nach orthodoxem Glauben.

Nun sind die Protestanten, an ihrer Spitze Prof. D. Dr. Bultmann mit der „Entmythologisierung", auf dem gleichen Wege zum Mosaismus. Und wenn nicht alle auf diesem Wege folgen, dann gibt es eine neue Spaltung. Glaubt jemand, daß der Papst zu Rom und auch das Oberrabbinat über diese neuerliche Schwächung des Protestantismus allzu traurig sind?

Diese Vorgänge innerhalb der protestantischen Theologie, die nun im Begriffe sind, in die protestantische Laienwelt tief einzudringen, rufen in uns die Erinnerung an einige Sätze von Karl Marx wach, der 1849 in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern" schrieb:

„Das Christentum ist ganz aus dem Judentum entsprungen, es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst . . . Das Christentum hat das reale Judentum nur zum Schein überwunden."

Diese Auflösung soll sich also bei den Protestanten in unseren Tagen vollziehen. Mögen die Anhänger Dr. Bultmanns von seiner Luthertat sprechen, mögen andere, die es besser wissen, warum Luther zu Eisleben ums Leben kam, etwas tiefer nachdenken und einen anderen Namen für Bultmann finden; eines erscheint uns unumgänglich: Jeder fromme Protestant muß das erfahren, was Bultmann vertritt und was wir dazu zu sagen haben. Man kann auch *solche* Pläne zerreden!

---

[3]) Siehe „Der ungesühnte Frevel" von Dr. M. Ludendorff (vergriffen).

